

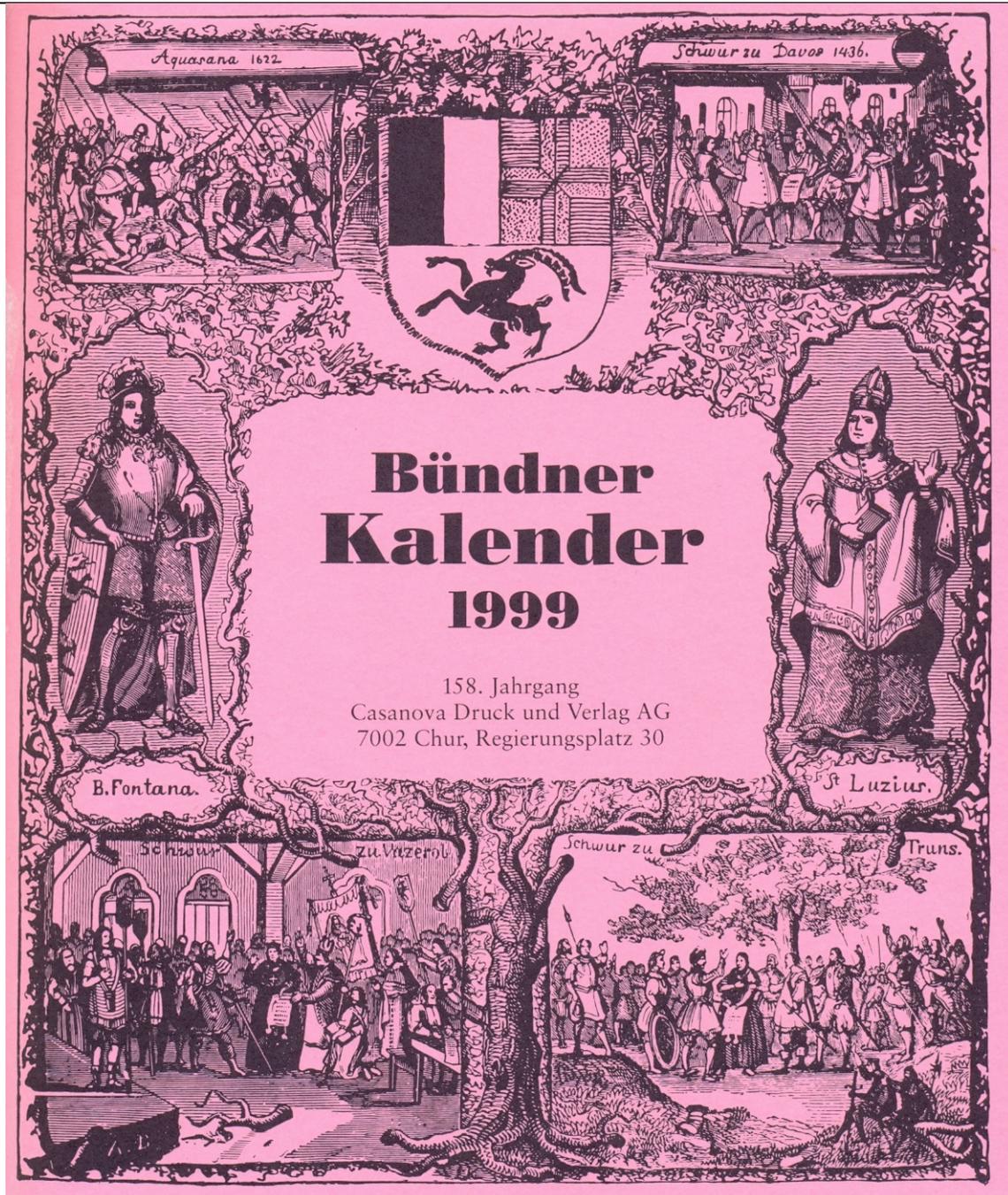
Texte zur Dorfgeschichte von Untervaz



1499

Die Schlacht an der Calven

Email: dorfgeschichte@burgenverein-untervaz.ch. Weitere Texte zur Dorfgeschichte sind im Internet unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/dorfgeschichte> erhältlich. Beilagen der Jahresberichte „Anno Domini“ unter <http://www.burgenverein-untervaz.ch/annodomini>.



Vor 500 Jahren siegten die Bündner an der Calven

von Ernst Riedi, Chur

Die Schlacht an der Calven gehört in die gesamtschweizerische Episode des Schwabenkrieges. Es war eher ein kurioser Krieg, das besagen schon die vier Namen. Für die Eidgenossen war es der Schwabenkrieg, für die Deutschen der Schweizerkrieg, für die Tiroler der Bündnerkrieg und für die Bündner der Tirolerkrieg. Calven war mehr als ein lokaler Bündnersieg, es war ein Teil der Loslösung vom Deutschen Reich.

Parteien und Umfeld

Aus unserer Sicht auf der Feindseite:

- das Deutsche Reich mit Kaiser Maximilian, zugleich Graf von Tirol (Tirol seit 1363 habsburgisch)
- der Schwäbische Bund, eine politische Vereinigung von süddeutschen Städten und Adel, gegründet 1488, vorgeblich zur Bewahrung des Landfriedens, aber doch mit deutlicher Spitze gegen die Eidgenossen
- die Niedere Vereinigung, die habsburgischen Vorlande im Elsass/Sundgau
- das habsburgische Tirol mit Vorarlberg.

Dieser beachtlichen Gruppierung standen gegenüber:

- die X-örtige Eidgenossenschaft (Fribourg und Solothurn seit 1481 im Bund der VIII alten Orte)
- der Freistaat Alt Fry Rätien mit seinen drei souveränen Bünden (das Veltlin kam erst 1512 hinzu).

Habsburg besass bedeutende Rechte und damit viel Einmischungs- und Drohpotential in Graubünden, besonders im Prättigau/Davos, Belfort, Unterengadin/Münstertal, und war durch Tausch soeben in Besitz der wichtigen Herrschaft Rhäzüns gekommen (1497) und von dem Grafen Matsch zur Herrschaft Tarasp (1464). Zudem waren die Fürstbischöfe in Chur zu oft Parteigänger der Habsburger, insbesondere der gerade amtierende Bischof Heinrich von Hewen. Im Streit mit den Bündnern floh er nach Strassburg, und er sah seine Diözese nicht mehr.

Naturgemäss suchte und fand der Freistaat der Drei Bünde vor den drohenden Habsburgern Anlehnung und Bündnis bei deren Erzfeinden, den Eidgenossen. In den Burgunderkriegen hatte Rätien den Eidgenossen den Rücken gegen den Herzog von Mailand gedeckt. Seither standen Bündner und Eidgenossen in freundschaftlichen Kontakten, welche sich zu Bündnissen mit dem Grauen Bund im Juni 1497, mit dem Gotteshausbund im Dezember 1498 verdichteten.

Beide Bündnisse wurden mit vorerst VII Orten (noch ohne Bern) und unter der Rechtsstellung des zugewandten Ortes geschlossen; dies bedeutete Selbständigkeit und militärischen Beistand auf Gesuch. Der Zehngerichtenbund hielt sich wegen seiner Abhängigkeit von Habsburg noch zurück, war unschlüssig, aber wurde unter militärischem Druck des Obern- und Gotteshausbundes nach Kriegsausbruch zum Beitritt gezwungen. Zu erwähnen wäre noch, dass das Herzogtum Mailand vorerst trotz «Stillehalten» ein unsicherer Faktor war; der Herzog war der Schwager von Kaiser Maximilian. Doch bald eroberten die Franzosen Mailand und beendeten damit die Bedrohung von Süden her.

Die Kriegsursachen

Die deutsche Kaiserkrone war seit langem in der Hand der Habsburger. Das Reichsoberhaupt war somit nicht mehr unparteiisch und glaubwürdig aus eidgenössischer Sicht. Einen Beweis dazu lieferte Kaiser Friedrich III. der Vater Maximilians. Er und Frankreichs König Louis XI. verbanden sich mit den Eidgenossen gegen den unberechenbaren Herzog Karl den Kühnen, der über die damals stärkste Armee gebot. Die bei den hohen Häupter taten alles, um die Eidgenossen in den Krieg gegen Herzog Karl zu verstricken. Bern's Bürgermeister, Niklaus von Diesbach, tat ihnen den Gefallen und erklärte dem Burgunder den Krieg. Prompt zogen sich Kaiser und König zurück und liessen die Eidgenossen allein mit dem gefährlichen Gegner. Sie meldeten sich erst wieder nach dem Sieg als Teilhaber am Erbe. Dem deutschen Kaiser, ihrem damaligen Oberherrn, verziehen die Eidgenossen den Verrat nicht. Er entfremdete sie markant vom Reich, und zudem hatten die Siege von Grandson, Murten und Nancy 1476/77 ihr Selbstgefühl gestärkt. Der «Bauern- und Städtebund in oberdeutschen Landen» wurde eine europäische Macht. Beide, Eidgenossenschaft und Rätien, drängten los von Habsburg und vom Deutschen Reich.

Diesem Drang kam Maximilian ungewollt entgegen. Sein berechtigtes Anliegen, die Kaisermacht im zunehmend politisch zersplitterten Reich zu stärken, veranlasste ihn zu zwei Massnahmen: Einführung des «Reichspfennigs», einer Art Wehrsteuer zur Stärkung der Reichsarmee, und zwecks Straffung der Justiz ein Reichskammergericht. Die Eidgenossen verweigerten den Vollzug. Dem Freistaat der Drei Bünde versagte Maximilian das Bündnis mit den Eidgenossen und damit die Unabhängigkeit. Als Herr von Rhäzüns war der Kaiser ja auch souveränes Mitglied des Grauen Bundes (seit 1497). Schliesslich verhängte der Kaiser die Reichsacht über die «bösen, schnöden und groben Bauern». Da jede Verständigung fehlte, blieb nur noch der Krieg.

Truppen- und Kriegsführung im Schwabenkrieg

Hauptanliegen beider Parteien war, sich gegenseitig so viel als möglich zu schaden mit Raub- und Plünderungszügen. Die beliebten Methoden waren Dörfer abbrennen, Raub von Hab und Gut, vor allem Hausrat und Vieh, reifes Korn abschneiden und ganze Felder verbrennen. Im Kriegsverlauf waren die Eidgenossen die erfolgreicherer Übeltäter. Diese Räubereien hatten ihre Ursache im gegenseitigen Hass, der sich beidseits des Rheins im Laufe der vergangenen Jahre angesammelt hatte. Dazu trat auch das zunehmende Konkurrenzverhalten der Schweizer und der deutschen Landsknechte auf dem europäischen Söldnermarkt.



Schlacht an der Calven. Zeichnung von Otto Baumberger

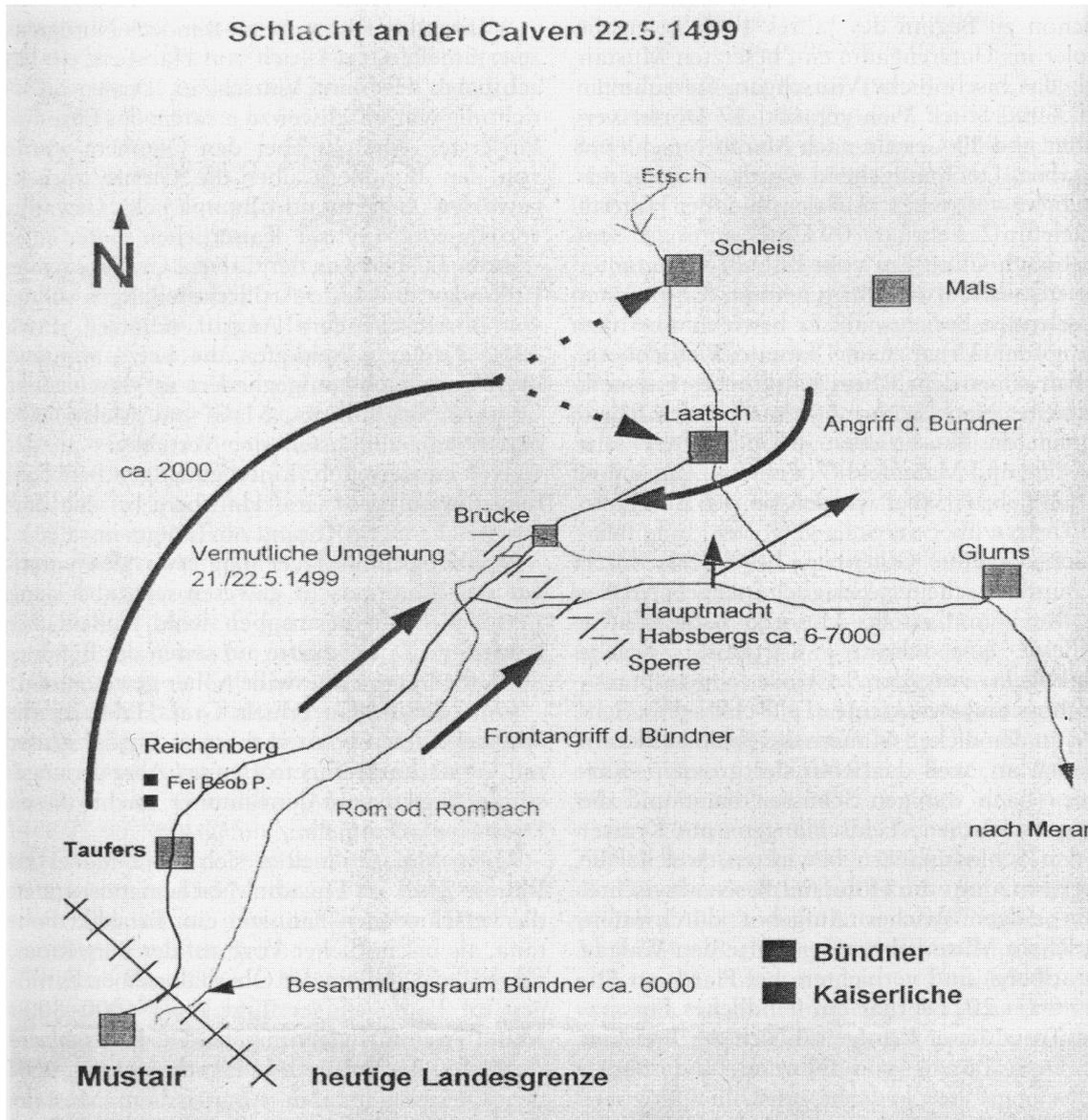
Nebst Raub äusserte sich die Abneigung in Schimpfwörtern (Kuhschweizer, Schwaben) und in Sprüchen und Liedern. Der Schweizer Dichtermaler Niklaus Manuel gab ihr Ausdruck in einem derben Vers: «Ich schiiss dir einen Dräck uf d'Nasen und drin in Knebelbart.».

Die Aufgebote beider Parteien waren sich sehr ähnlich: grosse Harste Infanterie, wenig Artillerie, Kavallerie nur auf deutscher Seite. Auf eidgenössisch-bündnerischer Seite fehlte ein Oberkommando, die Orte setzten ihre Truppen nach Gutdünken ein. Urschweiz, Luzern und Zürich strebten der Rhein-Bodensee-Grenze zu, die Bündner deckten ihre Nord- und Ostgrenze, während Bern, Solothurn und Freiburg ihre Aktivitäten Richtung Basel-Elsass-Sundgau manifestierten. Ein strategischer Plan fehlte, man war zum erstenmal mit einer 400-km-Front Elsass - Münstertal konfrontiert und überfordert. Die Folge waren falsche Gerüchte, Irrmärsche, Leerläufe und Überschätzung des Gegners.

Auf der Feindseite war es auch nicht viel besser, auch ihr fehlte ein klares Konzept. Immerhin hatte Maximilian einen Plan. Er wollte im Westen vom Elsass aus und im Osten gegen Graubünden die Hauptkräfte einsetzen und an Rhein und Bodensee durch Täuschung das Gros der Eidgenossen binden. Aber es gelang ihm nur beschränkt, sich durchzusetzen. Dank ihrer militärischen Tüchtigkeit siegten die Eidgenossen auf der ganzen Linie.

Der Kriegsverlauf

Schon zu Beginn des Jahres 1499 fielen die Tiroler ins Unterengadin ein, besetzten Müstair und das bischöfliche Vintschgau. Sie rühmten sich, 6000 Stück Vieh geraubt, 17 Dörfer verbrannt und 30 Geiseln nach Meran verschleppt zu haben. Doch umgehend wurden sie von den Bündnern vertrieben. Auf den Bündner Hilferuf kamen am 2. Februar 700 Urner unter grossem Jubel nach Chur. Ein vom Bischof vermittelter Waffenstillstand zu Glurns lehnten die Bündner als «elenden Bericht» ab. Er bewirkte aber den Abzug der Urner nach Sargans-Werdenberg, da sich ennet dem Rhein kaiserliches Fussvolk sammelte. Nach Scharmützel über den Rhein nahmen die Kaiserlichen im Handstreich die Luzisteig und Maienfeld (7. Februar) ein. Schon am 12. Februar aber wurden sie von Bündnern und Urnern über die Steig geworfen. Eine Belagerung der Feste Gutenberg bei Balzers durch die Bündner scheiterte kläglich mangels Artillerie. Die vom Castello Mesocco hergeschaffte Artillerie, eine schwere «Kartaune», welche Steinkugeln von der «Grösse eines Hutes» verschoss



Situationsplan zur Schlacht an der Calven am 22. Mai 1499

und zwei kleine "Feldschlangen» richteten an den dicken Mauern des Schlosses kaum Schaden an, weil das Rohr der grossen «Kartaune» nach wenigen Schüssen barst und die wenig wirksamen «Feldschlangen» nur Kratzer an den Schlossmauern bewirkten, welche die Burgbesatzung zum Hohn mit Besen abwischte.

Ein eidgenössisches Aufgebot durchwatete den Rhein Mitte Februar, eroberte den Walgau (Vorarlberg) und vernichtete bei Hard am Bodensee am 20. Februar ein feindliches Entsatzheer. Trotz dieser Erfolge sah sich der Freistaat der Drei Bünde von Norden und Süden (Vintschgau) her bedroht, unschlüssig wo er sein militärisches Schwergewicht festlegen sollte. Der Sieg der Eidgenossen bei Frastanz am 20.

April - es waren auch 1600 Bündner dabei, befreite ihn von diesem Dilemma. Die Bündner konnten nun ihre Kräfte im Süden konzentrieren, wo aus dem Vintschgau Gefahr drohte.

Die in verschiedenen Überlieferungen erwähnten, beidseitig eingesetzten Heeresbestände sind mit Vorsicht aufzunehmen, da je nach Sicht über- oder untertrieben wurde.

Die Schlacht an der Calven (22. Mai 1499)

Während der Kämpfe an Bündens Nordgrenze sammelte Graf Ulrich von Habsberg ein beachtliches Heer im Vintschgau. Dessen Stossrichtung war unschwer zu erraten: das Engadin. Ein erster Vorstoss über den Ofenberg wurde von den Bündnern über die Grenze zurückgeworfen (Gefecht auf Champlönch). Gewarnt, verschanzten sich die Kaiserlichen hinter einer starken Talsperre an der Calven. Gräben, Wälle, Pallisaden und feste Artilleriestellungen sollten vor überraschendem Angriff schützen. Etwa 2000 Tiroler verteidigten die Letzi, während die Hauptmacht aufgegliedert in verschiedene Gruppen bei Glurns, Mals und Malserheide bereit war, zugunsten der Verteidiger an der Calven einzugreifen. Einen günstigen Beobachtungsposten hatte Graf Habsberg bei den Burgen Reichenberg-Rotund ob Taufers installiert.

Das tirolerische Heer mag etwa gleich stark wie das Bündnerische gewesen sein, aber dank zahlreicher Söldnertruppen wohl einheitlicher bewaffnet. Dafür dürfte auf seiten der Bündner der unbedingte Siegeswille höher gewesen sein.

Von Maximilian erhielt Graf Habsberg die Weisung, defensiv zu verharren, bis der Kaiser mit Verstärkung eingetroffen sei. Aber der ungestüme Angriffsgeist der Bündner machte diesen Defensivplan zunichte.

Mitte Mai sammelten sich die Bündner im Raume Zuoz im Engadin. Nacheinander trafen die verschiedenen Fähnlein ein. Benedikt Fontana, als bischöflicher Vogt auf der Burg Riom, führte das Fähnlein der Oberhalbsteiner. Es mögen im Laufe einiger Tage etwa 6000-8000 Mann zusammengekommen sein. Bald zog die stattliche Heerschar dem Feind entgegen, über den Ofenberg in den Angriffsraum Müstair-Taufers. Es sollen auch einige hundert Eidgenossen dabei gewesen sein. Die Bündner drängten zum Angriff, denn als «Bauernmiliztruppe» waren sie, im Gegensatz zu Söldnerheeren, nicht in der Lage) im Felde untätig zu verharren. Und es war Mitte Mai, die Heuernte rief! Der Gegner, Graf Habsberg, verhielt sich weisungsgemäss defensiv und fühlte sich wohl auch sicher hinter seiner starken Calvensperre. Auf Bündnerseite beriet ein Kriegsrat, zusammengesetzt aus den wichtigsten militärpolitischen Führern aus den drei Bünden, angeblich versammelt in der Chasa Chalavaina in Müstair, wie der starken, feindlichen Stellung am ehesten beizukommen wäre.

Ein Frontalangriff schien wenig erfolgversprechend, und so entschied man sich zur einzig aussichtsreichen Lösung. Ein starkes Detachement (ein Drittel) sollte über die Berge nördlich Taufers (Tellialp) in einem Nachtmarsch die Malserheide unbemerkt vom Gegner gewinnen und die Sperre im Rücken angreifen. Ein kühnes, gewagtes Manöver. Das entscheidende Problem war die zeitliche Koordination zwischen Umfassungs- und Frontangriff. Kam der Frontangriff zu früh, traf er auf eine noch intakte Sperre, erfolgte er zu spät, so könnte der umfassende Teil in grosse Schwierigkeiten geraten, gar Gefahr laufen, aufgegeben zu werden. Wie koordinieren, war die heikle Frage. Man entschied, beim Angriff der Umgehungskolonnie im Rücken der Sperre als deutliches Signal einen Stall auf der Malserheide anzuzünden. Ob dieses Signal von der Hauptmacht gesehen wurde, ist umstritten, ebenso wie der genaue, nächtliche Umgehungsmarsch. Sicher scheint hingegen, dass die nächtliche Kolonne auseinander geriet und getrennt im Raum Schleis-Laatsch eintraf, sich aber bald zum Angriff auf die Rückseite der Sperre vereinte. Unbestritten ist auch, dass der Kriegsrat in der Chasa Chalavaina in heftigem Zwiespalt über den besten Angriffszeitpunkt war. Es soll zwischen «Falken» und «Tauben» so hitzig zugegangen sein, dass es zu Handgreiflichkeiten gekommen sei! Schliesslich, man darf wohl sagen glücklicherweise, setzten sich die "Falken» durch, der Frontalangriff gegen die starke Sperre begann. Und es war höchste Zeit, denn die Umfassungstruppe musste in ihrem tapferen Bemühen, die Letzi zu schwächen, sich auch der starken Reserven Habsbergs erwehren, und da aus ihrer Sicht der Frontalangriff einfach nicht beginnen wollte, lief sie nach einem langen Kampf höchste Gefahr, der feindlichen Übermacht zu erliegen. Nach der Überlieferung soll der Frontalangriff erst im dritten Anlauf durchgeschlagen haben, dann gab es nur noch Verfolgung und Flucht. Die wutentbrannten Bündner gaben keinen Pardon. Bis Schlanders, das Etschtal hinunter, zog sich ihre blutige, plündernde Spur. Nach wenigen Stunden hatte sich das siegreiche Heer in marodierende Haufen aufgelöst, die mit Beute beladen und gestohlenes Vieh treibend raschestens heimzu strebten. Aus Wut über die Niederlage ermordeten die Tiroler die 30 Engadiner Geiseln in Meran.

Vertaner Bündner Sieg

Die schwachen militärpolitischen Strukturen des Freistaates der Drei Bünde waren unfähig, den grossen Sieg politisch umzumünzen oder ihm dauernde Wirkung zu geben. Anfangs Juni schon, Maximilian war mit dem angesagten Ersatzheer auf dem Feld der Niederlage angekommen, führte Graf Sonnenberg diese Truppen (10'000 Mann?)

durchs Münstertal-Val Mora-Alpisellapass ins Livigno und über den noch tief verschneiten Casannapass (2700 m) nach S-chanf ins Engadin. Die Engadiner hatten sich rechtzeitig mit ihrer beweglichen Habe in die Berge geflüchtet, so dass der tirolerische Raubzug nach wenigen Tagen das Tal über den Ofenberg verliess und im Vintschgau angekommen, sich auflöste. Von wirksamem Widerstand der erst noch siegreichen Bündner keine Spur. Nebst lästigen Raubzügen hinüber und herüber geschah an Bündens Grenze nichts mehr von Bedeutung.

Die grosse Schlacht vor Dornach am 22. Juli 1499 brachte die Entscheidung. Gegen erbitterten Widerstand der Reichstruppen setzten sich Berner und Solothurner erst durch, als die sehr erhofften Verstärkungen aus Zug und Luzern auf dem Schlachtfeld eintrafen. Auch sie waren zuerst auf dem Marsch an den Bodensee, konnten aber noch rechtzeitig wenden, während Zürcher und Urkantone im Osten ins Leere liefen. Als Kaiser Maximilian die Aussichtslosigkeit einer fortgesetzten Kriegsführung einsah, kam es zum Friedensschluss in Basel am 22. September 1499. Das politische Ziel der Eidgenossen wurde erreicht, es war nicht mehr die Rede von ihrer Zugehörigkeit zum Reich. Bündens Erwartungen wurden nur teilweise realisiert. Die Rechtsstellung Habsburgs im Zehngerichtenbund, Unterengadin und Münstertal blieb unangetastet. Die Hauptforderung wurde aber durchgesetzt: Habsburg bestritt die Bündnisfähigkeit des Freistaates nicht mehr und anerkannte damit dessen Unabhängigkeit.

Es mag für das gewachsene Selbstbewusstsein durch den siegreichen Krieg folgende Episode typisch sein. Nach der Niederlage von Dornach forderten die Adelsfamilien aus Elsass und Süddeutschland ihre Toten zurück und erhielten die stolze, eidgenössische Antwort: «Die Herren müssen bei den Bauern liegen!»



Haus Chalavaina in Müstair, heute Hotel

siehe dazu auch:

Die Kanzlei-Akten der Regentschaft des Bistums Chur aus den Jahren 1499-1500 / hrsg. von Fritz Jecklin. Chur. Sprecher u. Valer, 1899. Seite 28:

12. Mai 1499 Item den Vierd Dörrfern zuo schriben, allen mannungen nach, so man than hab, hin in das Engadin zuo ziehenn, so sig hütt ain brief kommenn, wie die unnsern uff dem Valdiren mit ainer grossen macht belegert sigen und das sy ylennds mit aller macht inen zuo ziehen, von stund an, nach angesicht dis briefs. Actum Sonntag Exaudi 99.

und bei Kind: Korrespondenzen aus dem Schwabenkrieg in Rätia III/1865 ist eine Mannschaftsliste abgedruckt,

Mannschaftsverzeichnis.		
in dem namen Jhesus und Maria.		
Hauptma hans Caspar	hans basig weibel	
Jacob bertold lutiner.	Caspar pfon weibel	
peter stachus venrich	lienhart gantner weibel	
Schriber.	claus biet wärkmeister	
Jöri behem furi	Zway par spillut.	
<u>Peter Mafew tolmätch</u>		
Luigi	Jöri mengart	riget von Cästris
aman moregi	jan tziergt	hans bübli
disch tödli	fluri wäber	hans schuler
erist heinrich	Bartholome welti	peter gutwetter
hans bartolome	<u>pauli mafe</u>	caspar regli
claus schneller	Stofel satler	hans dret
hans sigberg	peter schlofer	hans waker
<u>claus wilhelm</u>	flury da veilla.	curat alig
hans loreng	Hans Pfister	jery paroya
hans pigichen	balz weibel	hans von flims
marti kirchner	jos gsell	janet martin
pedrut flurin	ulrich waber	hans von Svis
Jof flurin.		Heinrich Renell.
hans bartlome	flipp henny	jöri lampert
hans oschwald	hans risch	flury dusch
jof kenel	wanzut ragisch	Jan luta
Jorder	Janal ragisch	luigi tamura
<u>hans her Jof.</u>	rudolff malar	hans loreng
hans antoni	hans maschut	Stofel ulrich
Sebius töni	markstaller	Stofel Studli
claus schwald	<u>Caspar töni</u>	Waltther schmid
Leon schwald	hans M. v. Jnzlang	toni von Krumweg
Leon von dorf	erijsti von lax	<u>hainrich Schumacher</u>
gilin hans duf	albert Janal	Wilhelm donat
remigijs von Schlo-	Jacob Janall	Jung hensli flury
wis	hans schmid	michel vom dorf
peter von Schlitwis	rudolf basig	gilin wetger
hans schmid	hans basig	luigi antoni
caspar schmid	Andreas von roguns	töni loreng
hans schumacher von	bartlome wilhelm	Michel vom pundt
trins.	hans schan	toman vom pundt
Cuny Kuntz	lucas waber	<u>hans martin</u>
Marti Weibel von	<u>hans flury</u>	raget galuster
Jnzlang.	marti lampert	Christ Kesler
		andres von välers
		Rudolf von välers
		benedict hans
		benedict Blasas
		ludwig tischmacher
		hans schärer
		peter han
		marti han
		sebias han
		hans gaunisch
		bartlome hemny
		ludiger bunyli
		hans toman
		dominicus opal
		flury wäber
		hans duf v. brigels
		toman bilger
		brangagi frid
		caspar Rudolf
		Jacob flury
		Hans Aliesch
		pläsch Bernhard
		hans bert
		jörg tütsch
		hans Pusch
		hans väger
		Wasser schönegli
		töni freischga
		hans freischga
		caspar freischga
		caspar hogerli
		hans pigichen
		hans damontsch
		hans alig.
		vili schädler
		hans ontscher
		hans wärd
		hans müller
		hans tailer
		Sebius traiger
		Hans grav.
		bartholomes albrecht.
		tomasch plonga.
		Caspar claus crest.
		benedict von ladur
		zenon von ladur
		luigi von ladur
		toman wäber
		hans alig v. überjay
		hans peter
		peter gewinter
		gallus vafel
		Jacob Mathen
		Jöri goimil
		jeiger von tafeg
		wilhelm von zymot
		antoni vom holtz
		marti meinsch
		gilg schriber
		marti berr.
		peter wilatsch
		hans boui nuwensta-
		gilg vom nuwenstadel
		benedict vom holtz
		gilg vom holtz
		uly berchtold
		hans berchtold
		marti berchtold
		wilhelm soliva
		claus soliva
		hans schumacher
		heini zu trog.
		hans pal
		jan venzut.
		florinet
		Rudolf gamischplas.
		hans schriber
		hans vom rein
		marti wilatsch
		hans hensli
		andres schneider
		hans von medels
		wilhelm kluser
		marti kluser
		hans kluser
		marti schrepfer
		Janmal giglia
		peter fessel.
		paperloig von medels
		marti lagretta.
		hans ulrich von Truns
		mathis vom Holtz
		Jan von der fischen.
		Jangi von willa.
		caspar busch.
		mins her senn
		tiffentis.
		Ulrich kam
		risch von lax.
		albrecht janal
		schwab schmid.
		Rudolf von scult
		hans butilla.
		sin gsell marti.
		hans alig
		Peter alig
		jörg alig
		hans schell
		herman hubert
		stofel hubert
		marti hubert
		venrich von schultz
		phons albrecht.
		hans sanden
		hans whj.
		heiny jacob.
		caspar forffe.
		Jacob rescha
		martimes marco.
		heini steinbrecher.
		pedrut pigichen
		hans hitz
		marti hubler
		caspar lorentz.
		flury jos
		<u>hans müller von</u>
		sombix.
		luigi hans schaub
		marti bernard
		<u>Risch Jacob</u>
		Stofel hans
		zwen von schlewis
		jan caspar de Rung
		Matthias de Rung
		Jacob de Rungs.
		Casparly. w. E.
		rott. luigi hat
		fischen von trun
		jörg Behem
		12

mit etlichen Namen die aus Untervaz sein könnten, (Bernhard, Fluri, Joos, Maffiew, Marti, Thöny, Wilhelm etc.), aber sicher ist es nicht, weil in der Liste meistens keine Herkunft angegeben ist.